

verfilmungen, öffentliche Debatten und den Literaturmarkt) jenen Kontext aufbereitet, dem in der Literaturgeschichtsschreibung meist nicht genügend Rechnung getragen wird.

*Christian Palm*

Staffeldt, Sven: *Einführung in die Phonetik, Phonologie und Graphematik des Deutschen. Ein Leitfaden für den akademischen Unterricht.* (= Stauffenburg Einführungen 21.) Tübingen: Stauffenburg 2010. 191 S. € 19,50.

Was vor Jahren auf dem deutschsprachigen Buchmarkt noch Seltenheitswert (oder Klassikerstatus) hatte, beginnt sich nun fest in den Verlagsprogrammen zu etablieren: das Vorlesungsskript, präsentiert als Lehrbuch. Damit ist ein weiterer Schritt in jener Entwicklung erreicht, die sich auf dem Buchmarkt seit einiger Zeit als Flut neuer Einführungswerke bemerkbar macht, mit denen der germanistische Grundlagenstoff für die neuen, stärker verschulten post-Bologna-Studiengänge an deutschsprachigen Universitäten aufbereitet und lernbar gemacht werden soll. Anders als die klassischen Einführungen älteren Typs, die mehr für das Selbststudium als im Hinblick auf konkrete Lehrveranstaltungen konzipiert waren, sind diese Werke z.T. bewusst so angelegt, dass sie im Laufe von 14 Seminarsitzungen vollständig durchgearbeitet werden können. Solche Werke sind in den GM schon mehrfach rezensiert worden, u.a. die Einführung in die germanistische Linguistik von Busch/Stenschke (Tübingen: Narr 2008) im GM-Heft Nr. 69/2009.

Das nun vorliegende Buch geht noch einen Schritt weiter: Es präsentiert sich von vornherein als ausgeschriebener Text eines vom Autor tatsächlich abgehaltenen Einführungsseminars in 14 Sitzungen (= Kapiteln) und enthält sogar konkrete Aufgaben, die an der Universität München und anderswo in Studienabschlussprüfungen gestellt wurden. Insofern richtet es sich nicht nur an Studenten, die eine Begleitlektüre zu Lehrveranstaltungen über die deutsche Phonetik, Phonologie und (in begrenzterem Maße) Graphematik suchen oder ein Übersichtswerk für die Examensvorbereitung brauchen, sondern auch an Lehrende, die es als Unterrichtsmaterial, ja sogar als komplette, gebrauchsfertige Seminarvorbereitung verwenden können (S. 9). Dabei geht der Autor vor allem zu Beginn sehr weit, indem er z.T. einen flapsigen Ton anschlägt, der an konzeptionelle Mündlichkeit angelehnt ist und sich offenkundig an junge Studenten richtet. Dazu später in dieser Rezension mehr.

Inhaltlich ist das Buch klug aufgebaut und äußerst informativ. Dies beginnt bereits beim Inhaltsverzeichnis, das nicht nur die Titel der Kapitel, sondern darunter auch jeweils eine stichwortartige Inhaltsübersicht bietet. Nach den Vorbemerkungen beginnt das Buch mit einem Kapitel über "Phonetik und Phonologie als linguistische Beschreibungsebenen", gefolgt von "Was ist Phonetik und was Phonologie?" und "Artikulation". Auf je ein Kapitel zur artikulatorischen Beschreibung der deutschen Konsonanten und Vokale folgen dann Kapitel mit

Übungen zur artikulatorischen Phonetik, zum Phonemsystem des Deutschen sowie über phonologische Problemfälle (u.a. über den phonologischen Status des /h/, des Knacklauts und der Affrikaten). Auf ein zusammenfassendes Kapitel über Merkmalsphonologie folgen danach drei Kapitel über Prozessphonologie, eines über Silbenphonologie und schließlich eines über Graphematik. Abgerundet wird das Buch mit Bemerkungen zur Transkription, einer kompletten Aufgabe aus einem Münchener Studienabschluss-Examen, einem Glossar, dem International Phonetic Alphabet, einem Verzeichnis der (naturgemäß zahlreichen) Abbildungen und Tabellen sowie dem Literaturverzeichnis.

Allenthalben merkt man dem Buch die souveräne Beherrschung des Stoffs durch den Autor an, ebenso wie seine Lehrerfahrung und seine gründliche Kenntnis anderer Einführungen, Grundlagenwerke und Klassiker, deren Darstellungsweisen, Standpunkte, Theorien und Entscheidungen er bei jeder sich bietenden Gelegenheit souverän herausarbeitet, vergleicht und diskutiert. Insofern bekommt der Leser weit mehr geboten als "nur" die im Titel angekündigte Einführung in die genannten Disziplinen, die auf dem Buchmarkt ohnehin ihresgleichen sucht. Bei weitem am kürzesten fällt dabei die Darstellung der Graphematik aus, die im Titel des Buches scheinbar gleichberechtigt neben der Phonetik und Phonologie steht, tatsächlich aber nur eines der 14 Kapitel zugestanden bekommt (ausführlicher: Fuhrhop 2009). Überhaupt keine Erwähnung findet die phonologische Typologie bzw. die damit verbundene Einordnung des Deutschen (und Englischen) als Wort- oder Akzentsprache im Unterschied zu Silbensprachen wie dem Französischen, Italienischen und Schwedischen (Auer 2001; speziell zum Deutschen: Szczepaniak 2007). Ausgesprochen hilfreich sind die kurzen Hinweise zur IPA-Transkription im Anhang, die auf nur sieben Druckseiten (S. 156-162) alles zusammenfassen, was man braucht, um Studienanfängern die Grundlagen und wichtigsten Probleme der Lautschrift zu vermitteln.

Andere Aspekte des Buches sind weniger gelungen und hätten im Lektorat korrigiert werden müssen. So finden sich am Ende mancher Seiten reihenweise Fußnoten, die aus nichts anderem bestehen als den lateinischen oder griechischen Etymologien der Fachausdrücke, die im Haupttext vorkommen; was aber nützt es dem Leser, zu erfahren, dass *artikulatorisch* mit lat. *articulare* 'gliedern, deutlich aussprechen, artikulieren' verwandt ist und *akustisch* mit gr. *akoustikos* 'das Gehör betreffend' (S. 20), wenn er eigentlich eine Erklärung der betreffenden linguistischen Fachbegriffe braucht? Solche Erklärungen liefert gegen Ende des Buches das Glossar, und das kann man als weitgehend gelungen bezeichnen – auch wenn man sich fragen darf, was es bringt, die "Junggrammatiker" als "Forschungsgruppe, die in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts in Leipzig aktiv war" zu umschreiben, ohne auch nur mit einem Wort den Bezug zum Thema des Buches herzustellen (S. 172 – ähnlich uninformativ auch S. 11, Fußnote 2).

Abgesehen von diesen inhaltsbezogenen Bemerkungen ist an dem vorliegenden Werk vor allem seine sprachliche Form erwähnenswert. Besonders in den Anfangskapiteln befleißigt sich der Autor eines saloppen, an der Mündlichkeit

orientierten Plaudertons, der – fernab vom Kontext des Seminarraums und der Interaktion mit den Studenten – im besten Fall einen witzigen Unterrichtsstil verrät, im schlechtesten Fall aber nur anbiedernd und peinlich wirkt. Natürlich ist nichts dagegen zu sagen, wenn der Autor die Leser auffordert, mit ihrem (natürlich zuvor gewaschenen!) Zeigefinger ihren eigenen Mundraum zu erkunden, um sich zu vergegenwärtigen, wo die verschiedenen Laute gebildet werden (S. 33f. – mit der Zunge geht es übrigens auch), und im Seminarraum mag es auch belustigend wirken, wenn der Autor die englischen th-Laute als “Spiegel-nässlaute” bezeichnet (S. 41). Aber an manchen Stellen wirkt die geballte Redundanz von Bemerkungen wie “So. Der Einsteig ist geschafft. Wenn Sie jetzt am Ball bleiben, können Sie irgendwann phonetisch-phonologisch eine ruhige Kugel schieben” (S. 16) dann doch ziemlich störend – bis der Leser im Laufe der Lektüre erleichtert ihr allmähliches Verschwinden bemerkt und freimütig zugibt, dass solche Stellen alles in allem selten sind und den guten Gesamteindruck dieser informativen, souverän verfassten und didaktisch gut aufbereiteten Einführung in eine wichtige Gruppe germanistischer Fachdisziplinen nur minimal stören können.

#### Literatur

- Auer, Peter (2001): *Silben- und akzentzählende Sprachen*. In: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hg.): *Language Typology and Language Universals. An International Handbook*. Berlin: de Gruyter. S. 1391-1399.
- Fuhrhop, Nana (2009): *Ortografie*. 3., aktualisierte Auflage. Heidelberg: Winter.
- Szczepaniak, Renata (2007): *Der phonologisch-typologische Wandel des Deutschen von einer Silben- zu einer Wortsprache*. Berlin: de Gruyter.

Torsten Leuschner

Elmentaler, Michael (Hg.): *Deutsch und seine Nachbarn*. Frankfurt/M. [u.a.]: Lang 2009. (= Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft, 1). XII, 262 S., € 48,-.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sind Staatsgrenzen in viel höherem Maße als früher auch zu Kulturgrenzen geworden. Der Grund ist die Tendenz moderner Industriegesellschaften, sich kulturell voneinander abzuschotten: Nahezu überall wurde und wird das Alltagsleben von staatlichen Verwaltungsakten geprägt und von einem komplexen Geflecht nationaler Institutionen und Organisationen überzogen, so dass an den Grenzen – allen europäischen Annäherungs- und Einigungsbestrebungen zum Trotz – völlig unterschiedliche Politik-, Wirtschafts-, Sozial- und Bildungssysteme, gegensätzliche Orientierungen auf jeweils nationale Kulturzentren und meist auch verschiedene Schriftsprachen aufeinander treffen. Deutschland ist von neun Ländern umgeben, und das geschlossene deutsche Sprachgebiet hat insgesamt – je nach Auffassung, was eine Sprache ist – etwa doppelt so viele Nachbar- bzw. Minderheits- und Regionalsprachen. Da